Es wird sich nichts ändern

Autor(en): **Vian, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **31 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es wird sich nichts ändern

Es ist schon eine ganze Weile her, da wurde durch einen Beitrag des Fastenopfers die Wanderausstellung «Film, Radio, Fernsehen und Du» ermöglicht. Und auf einer Tafel dieser Ausstellung müsste unter dem Motto: «Auf dich kommt es an!» zu lesen sein: «Mit dem Kinobillett gibst du deine Stimme ab. Achte darauf, dass du immer dazu stehen kannst.»
Auf jeden einzelnen kommt es an, sei kritisch, prüfe, wähle! Schön — sicher ist das richtig und wichtig. Dennoch halte ich diesen Hinweis allein, der dem Konsumenten verschiedentlich gegeben wird, für einigermassen hinterhältig, fordert er doch gleichzeitig dazu auf, das bestehende Angebot, das gegebene und angepriesene Sortiment als unabänderlich hinzunehmen; täuscht er doch über die Tatsache hinweg, dass Konsumenten durchaus in der Lage sind, auch das Angebot zu beeinflussen, zu bestimmen — hält er doch den Konsumenten davon ab, die eigenen Bedürfnisse zu formulieren.
Wohl keiner wird das Angebot für vollständig halten, recht viele werden an der Zusammenstellung des Sortiments etwas auszusetzen haben — aber welcher Konsument traut es sich zu, dies gemeinsam mit anderen zu ändern, wer wagt einen einzigen, ganz winzig kleinen, aber deshalb nicht minder notwendigen Schritt?
Indien hat die zweitgrösste Filmproduktion (unmittelbar nach Japan steht es in der «Weltrangliste» noch vor den Vereinigten Staaten); haben Sie aber schon einen indischen Film gesehen? Wir wissen wenig von asiatischen und lateinamerikanischen Filmen und nichts von den australischen und afrikanischen Produktionen. Mehr als die Hälfte aller auf Festivals gezeigten Filme erreichen nie das Kino-Publikum.
Welche Filme die Leute sehen wollen und was sie verstehen können, wird hinter irgendwelchen Schreibtischen entschieden. Die Leute, die sich Filme ansehen oder ansehen wollen, haben nichts zu sagen und wenig zu wählen! Das lässt sich ändern! Die Leute, die bestimmte Filme sehen wollen, müssen sich zusammenschliessen und jene Filme, die sie sehen wollen, ganz energisch fordern — kritisch unter dem zufällig Angebotenen zu wählen ist eben ganz entschieden zu wenig.
Aber ... — sicher, Sie haben recht: in dieser Form ist das zunächst eine Utopie. (Übrigens: nicht der Gedanke an sich ist utopisch; utopisch ist der Glaube, dass die jahrelang zur Passivität erzogenen Konsumenten sich einmal entschliessen, ihrerseits zu wählen.)
Aber wir sind ja in der ausserordentlich glücklichen Lage — die recht eigentlich eine himmeltraurige ist! —, dass wir nicht nur Filme ferner Länder kaum zu sehen bekommen, wir haben auch kaum Gelegenheit, die in unserem eigenen Lande hergestellten Filme zu sehen.
Greifen wir da an! Spielen wir Demokratie und starten Initiativen: Eine Leserin in Agasul überrascht ihre Familie an einem Regensonntagnachmittag mit der Vorführung schweizerischer Kurzfilme — auch Nachbarn sind dazu eingeladen. Der Lehrer von Selenbüren zeigt am nächsten Mittwoch Schweizer Filme in der Turnhalle. Ein Leser in Altdorf hat 200 Unterschriften gesammelt, mit denen in der Tasche er den örtlichen Kinobesitzer davon überzeugt, dass es sich lohnt, einen schweizerischen Spielfilm vorzuführen. 800 Leser haben uns auf einer Postkarte mitgeteilt, welche Filme sie gerne einmal sehen möchten; die Koordination der Eingaben führt zu 31 Vorführungen an verschiedenen Orten. (Nebenbei: die Redaktion des «Filmberaters» wird allen Initianten jede erdenkliche Hilfe gewähren.)
Glauben Sie nicht, ich glaube daran: Es wird sich nichts ändern — aber ich lasse mich überraschen.

Walter Vian